

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0138

**LOG Titel:** Alexéj Michá ilowitsch

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Häufig finden wir hier Bilder ägyptischer, griechischer und römischer Gottheiten, jedoch sind die erstern nicht nach der alten, ursprünglichen Religion und Kunst der Ägypter vorgestellt, sondern nach Art und Weise der Griechen und Römer. Ferner zeigen sich heilige Gebräuche, Gegenstände, die auf die Religion der Ägypter Bezug haben, und nicht selten erscheint auch der Nil, theils als Brustbild, theils als ehrwürdiger Alter, liegend, abgebildet. Die ehernen Münzen Trajans, Adrians und der Antoninen zeichnen sich vor andern durch mannigfaltige Vorstellungen aus, von denen die meisten mythologisch sind, so wie sie auch durch Größe die Münzen der vorhergehenden und folgenden Kaiser übertreffen. Was die alexandrinischen Münzen lehrreich macht, sind die darauf angegebenen Jahre der Prägung, wodurch sie als wichtige Hilfsmittel zur Geschichte und Zeitrechnung erscheinen \*). — Goldne Alexandrinen finden sich gar nicht; die meisten sind von Kupfer. Die silbernen haben einen starken Zusatz von Kupfer und bestehen aus einer Mischung, welche die Franzosen *Potia* nennen. (Stieglitz.)

ALEXANDRIA in der neuern Geographie. — Alexandria in Italien, s. *Alessandria*.

ALEXANDRIA, (Alexandrèsk), (48° Gr. 40' W. der Br.) eine kleine Kreisstadt in der russ. Statthaltschaft *Jekaterinoslaw*, mit dieser (aus dem ehemaligen Kirchdorf *Betschi*) errichtet, am Flusse *Jngulez*, 184 Werste (27 Meilen) von *Jekaterinoslaw*, mit mehr als 1000 Einwohnern, die ein lebhaftes städtisches Verkehr treiben. (I. Ch. Petri.)

ALEXANDRIA heißt die eine von den beiden Grafschaften, welche den Distrikt *Columbia* ausmachen, der seit 1800 der Sitz des Congresses der nordamerikanischen Freistaaten ist, und von ihm unmittelbar verwaltet wird. Die andere Grafschaft ist *Washington*, worin die Congressstadt selbst liegt. Die letztere wurde dem ganzen Staatenvereine von *Maryland* abgetreten, daher gilt auch das Gesetz dieses Freistaats in derselben, während *Alexandria* von *Virginien* abgetreten wurde, und daher den virginischen Gesetzen folgt. Beiden verordnet der Congress als Gesetz, was ihm gut scheint. Die Grafschaft hat, wie der ganze Distrikt *Columbia*, sehr durch die Engländer gelitten, als diese, im letzten Kriege den *Patoromaf* hinauffelnd, Schrecken und Unglück in der Congressstadt selbst verbreiteten. Die gleichnamige Hauptstadt hat eine hohe und schöne Lage, und ist nach dem Plane von *Philadelphia* angelegt. Vormalis führte sie den Namen *Belhaven*. Sie hat viele ansehnliche Häuser. Die öffentlichen Gebäude sind eine presbyterianische und eine episkopalische Kirche, das Gebäude der hiesigen hohen Schule oder Akademie, das Gerichtshaus, das

Gefängniß und die Bank. Die Anzahl der Einw. (1800 nur 5070), war 1810 auf 7227 gestiegen. In dem Jahre 1817 betrug die Ausfuhr aus dem Hafen von *Alexandria* 930,634 Dollars und der Inhalt der ausgelaufenen Schiffe war 1807. 11,320 Tonnen. — *Alexandria* heißt auch eine neu angelegte Ortschaft in der Grafschaft *Huntingdon* in *Pennsylvanien*, an der Nordseite des *Frankstownflusses*, eines Armes der *Juniata*, in einer reizenden Gegend, die zwar 1797 nur erst 12 Wohnungen und eine presbyterianische Kirche enthielt, aber blühend und in seiner Anlage sehr regelmäßig zu werden versprach. Die Straße von *Philadelphia* nach *Pittsburgh* geht durch denselben. Auch führt diesen Namen eine Ortschaft in der Grafschaft *Grafton* in *New-Hampshire*. (Herrmann.)

Alexandria Troas, s. *Troja*.

Alexandrin, Alexandrinische Gelehrte, s. *Alexandria* in der alten Geogr.

Alexandrin, s. Alexandrinische Schule, vergl. Aegyptische Alterthümer.

ALEXANDRINER nennt man sechsfüßige jambische Verse, welche in der Mitte einen Einschnitt haben und gewöhnlich gereimt sind. Die Franzosen bedienten sich derselben zuerst in ihren ältesten versificirten Romanen oder Ritterdichtungen, in welchen sie die Thaten Karls des Großen, Alexanders u. s. w. mit manchen Fabeln ausgeschmückt befangen. Eine solche Dichtung aber, oder, wie sie *Bouterweck* in seiner Geschichte der Poesie und Beredsamkeit nennt, eine solche fabelhafte Reimchronik über *Alexander den Großen* soll dem alexandrinischen Verse seinen Namen gegeben haben. Andere leiten diesen Namen von einem der Verfasser dieses gereimten Ritterromans, *Alexander von Paris* her. (S. *Alexander von Bernay*). Gewiß ist, daß derselbe und nach ihm mehrere Dichtungen dieser Art, statt des früher üblichen vierfüßigen in sechsfüßigen jambischen Versen geschrieben ist, die wir jetzt Alexandriner nennen. Letztere waren natürlich feierlicher, als die ersten. Da die französische Sprache nicht so rhythmisch bestimmt ist, als die deutsche, und sich daher den kräftigen Hexameter weniger aneignen konnte, so hat sie den Alexandriner als heroischen Vers beibehalten, dem sie sich in ihrer unsteten und hüpfenden Bewegung am meisten anschmiegt, und der ihr unter allen Versarten die meisten Freiheiten, z. B. die häufige Einmischung von Anapäst, gestattet. Da jedoch dieser Vers auf die Länge weit monotoner und ermüdender ist, als der abwechslungsreichere Hexameter, und durch den gleichförmigen Einschnitt, verbunden mit dem Reime, ohne welchen er keinen Effect hervorbringt, weil dieser seine Länge gleichsam zusammenhält und ihn zu einem Rhythmus abschließt, auf die stetige Zählung der Füße und den monotonen Schlußfall ununterbrochen aufmerksam macht, so haben auch die Franzosen, und unter ihnen ihre größten tragischen Dichter, sich mancherlei Modificationen des Alexandriners erlaubt, und öfters kürzere jambische Füße unter denselben gemischt. Daher, und schon wegen der häufigen anapästischen Bewegung, hat der französische Alexandriner, in welchem der Jamb nicht so bestimmt vorgehört wird, einen weniger einförmigen Gang, und ist lebhafter und freier als der deutsche,

\*) Ueber die Münzen der *Ptolemäer* haben sich *Vaillant* und *Frdlich*, über die römischen Imperatoren-Münzen, die in *Aegypten* geschlagen sind, vorzüglich *Joëga* Verdienste erworben in seinem gehaltreichen Werke: *Numi Aegyptii Imperatorii praestantes in Museo Borgiano Velitris, adjectis praeterea quotquot reliqua hujus classis numismata ex variis museis atque libris colligere obigit. Romae 1787. gr. 4. mit Kpfn.* Vergl. *Heeren* und *Lychnsen* *Bibl. der alten Lit. und Kunst.* Heft VI. fgg. (Z.)

— der sich bestimmter an das Metrum bindet. „Ferner ist, wie H. W. Schlegel sagt, der Alexandriner mit seinen gepaarten Reimen, mit seinen gleichlangen Hemistichien ein sehr symmetrisches, eintöniges Sylbenmaß, welches sich weit besser zum Vortrage antithetischer Sprüche schickt, als zu einer musikalischen Malerei der Leidenschaft mit ihrem ungleichen, abgerissenen, irren Gedankengange.“ Und dies ist es vorzüglich, was den tragischen Alexandriner ganz nationell bei den Franzosen macht, weshalb auch alle Uebersetzungen der französischen Dramatiker in Alexandrinern, auf gewisse Weise mißlungen zu nennen sind, und das Original nicht selten gar ins Lächerliche ziehen. Da nämlich der deutsche Alexandriner eine bestimmtere Sylbenquantität und Accentuation hat, so kann er dadurch zwar pathetischer und erhabener, aber auch einförmiger, steifer und schleppender als der französische werden. Jene pomphafte Bewegung parodirt oder persiflirt dann den unpoetischen und mehr rhetorisch ausgeschmückten Inhalt der tragischen Verse der Franzosen leicht. Dies ist der Grund, warum der Deutsche seit Lessing den Alexandriner im ernstlichen Drama aufgegeben hat und sich für das Erhabener in der Poesie lieber entweder des reicheren hexametrischen Verses oder des Trimeter, oder des freieren fünffüßigen Jamben bedient, und den Alexandriner sich gern für das Komische aufspart, weil in seiner Sprache der Alexandriner einen komischen Contrast begünstigt, der zwischen dem Feierlichen, Anspruchsvollen dieses langathmenden Verses und seiner einförmigen Gemächlichkeit eintritt, und welcher noch vergrößert wird, und sehr belustigend wirken kann, wenn ein niedriger Stoff in denselben hinein gelegt wird, daher er insbesondere der Travestie dienen kann, wo der Dichter gleichsam den Mund voll nimmt, um seinen Stoff durch Pathos zu verkleinern. Letzteres würde auch darum nicht so auffallen, weil der Franzose gewohnt ist, auf der Bühne das Gemeinste pathetisch und mit übertriebenem Nachdruck zu sagen, und ihm daher der Alexandriner in seinen tragischen Werken eben so nöthig war, als sonst das französische Hofcostüm; dahingegen der deutsche Dichter den höhern Anspruch gern zu befriedigen pflegt. Die Deutschen gebrauchen daher den Alexandriner seit Göthe, und vorzüglich in der neuesten Zeit, gern und mit vieler Wirkung im versificirten Lustspiele, wie es Stoll und Contessa u. a. auf die Bühne gebracht haben, und heben ihn durch Trochäen und eingemischte Fünffüßler. Uebrigens kann die Endung des Alexandriners sowol männlich als weiblich seyn, und man wechselt daher gern mit beiden ab. Z. B.

Es war noch viel zu früh, den Ehemann zu spielen,  
Und sollt ich mich vielleicht gewöhnen vor der Zeit,  
So zeigt die Rechnung nicht von großer Schlaugigkeit:  
Wer Weiber fangen will, muß treffen, doch nicht zielen.  
Noch bin ich immer frei, und wählen kann ich noch.  
Wer sich ein Joch erwählt, ja der verdient das Joch.  
Wir leben, Gott sey Dank, in aufgeklärten Staaten,  
Und wollen eben thun, wie unsre Mütter thaten.

(Contessa im Räthsel.)

Zuweilen findet man auch einen weiblichen Einschnitt in der Mitte, wo der Ausgang männlich ist. Uebrigens fallen in dieser Versart Inversionen und Härten vor allen

auf, — der Grund liegt wohl ebenfalls darin, daß man diesem Verse so unwillkürlich nachzählt. (A. Wendt.)

ALEXANDRINUS, (Julius), von Neustein, geb. zu Trident 1506, ward kaiserl. Leibarzt in Wien, und starb in seiner Vaterstadt 1590. Er war ein eifriger Anhänger der Galenischen Lehre, die damals durch einige fühne Reformatoren erschüttert wurde. Besonders suchte er sie gegen Arpentier's Vorwürfe zu vertheidigen. (Anti-Arperterica pro Galeno. Venet. 1552. 4.). In einem andern Buche (Enantiomata 64, cum encomio Galeni. Venet. 1548), welches jetzt eben so selten ist als seine übrigen Schriften, stellt er die Gegensätze der Galenischen und neuern Lehre auf, und gibt überall der alten Lehre den Vorzug. In seinem großen diätetischen Werk (Salubrium, s. de sanitate tuenda lib. 33. fol. Colon. Agr. 1575) findet man sehr gelehrte Erklärungen der Alten, aber mit ermüdender Weiterschweifigkeit vorgetragen. Aus einer Stelle dieses Werks sieht man, daß die kaiserl. Leibärzte damals noch die Aufwartung bei Tafel hatten. — Auch als Lehrdichter versuchte er sich in einer Paedotrophia (Zür. 1559. 8.). (Sprenkel.)

ALEXANDRION, ein festes Schloß in Judäa auf einer hohen Bergspitze, wahrscheinlich von Alexander Jannäus erbaut und benannt. Wenigstens kommt es zuerst unter Alexander (Joseph. Archäol. XIII, 16. §. 3) und seit dieser Zeit öfter (XIV, 3. §. 4. 5. §. 2. 4. 15. §. 4. XV, 6. §. 5. XVI, 2. §. 1. 11, §. 6) als eine der drei wichtigsten festen Plätze des Reiches neben Hyrtania und Machärus vor, den Gabinus zerstören, Herodes aber herstellen ließ. Er diente auch zum Begräbnißort mehrerer Prinzen der königl. Familie. An einer jener Stellen (XIV, 3. §. 4) wird seine Lage durch die Nähe von Rorä näher bestimmt, welches an den Grenzen von Samarien auf der Straße nach Jericho lag. (Gesenius.)

Alexandropolis, s. Ägä in Kilikia.

ALEXANDROS, (Ἀλεξάνδρος). 1) Einer der Söhne des Eurytheus, der mit dem Vater in der Schlacht umkam, welche ihm die Athenäer zu Gunsten der Herakliden lieferten. — 2) Ein Ehrenname, den Paris wegen seiner Tapferkeit und Stärke erhielt. Von Homer und den Dichtern nach ihm oft gebraucht. S. Paris. (Ricklefs.)

ALEXANDROW oder ALEXANDROWSK, heißen mehrere nach Alexander-Newski benannte Orte in Rußland.

ALEXANDROW, (56 Gr. 25 Min. Br.), eine neue kleine Kreisstadt in der russischen Statthalterchaft Wladimir, vormals die Alexander-Slobode am Sera, 40 Werste von dem Kloster Troiskoi-Sergiew, mit einem Nonnenkloster, in dessen Kirche 2 Schwestern Peter des Großen begraben liegen. Der Ort ist auch deswegen berühmt, weil der Zaar Iwan Wasiljewitsch, der hier oft zu residiren pflegte, daselbst die erste Buchdruckerei in Rußland anlegen ließ, in der jedoch bloß für ihn gedruckt ward. Die Einwohner, 700 an der Zahl, treiben meistens Landwirthschaft. In der Nähe ist eine 300 Stuten enthaltende kaiserl. Stuterei. — Auch

1) Apollod. II, 8, 1.

2) Apollod. III, 12, 5.

heißt so ein wegen seines Sauerbrunnens berühmtes Dorf in Kaukasien, am Podkuma. — Alexandrowf, ein arziger, nur aus einer an beiden Seiten der Landstraße hinlaufenden Häuserreihe bestehender, Flecken am linken Newaufer unweit St. Petersburg, mit einem ansehnlichen kaiserl. Schlosse, das vortrefliche Gartenanlagen hat, einem unter der Aufsicht der Kaiserin Mutter stehenden Erziehungshause und einer englischen Baumwollenspinnerei, die gegen 1500 Personen beschäftigt. — Alexandrowskaia Krepost, die Alexanders-Festung, ist eine in der Ekaterinoslawischen Statthaltertschaft 1770 gegen die Krimmischen Tataren erbaute und 1776 wegen des Handels mit den Türken mit einem Zoll versehen kleine Stadt am östlichen Ufer des Dnepr an der Mündung des Flüsschens Moskowka. — Auch heißt so, außer andern Festungen und Stanizen, eine Kreisstadt und Festung in der kaukasischen Statthalterchaft 15 Werste Nw. von Andrews-Raja, und eine Kosaken-Staniza am Kuban. — Endlich auch ein wegen des Pelzhandels angelegtes Fort auf der Nordwestküste von Amerika. (I. Ch. Petri u. Rommel.)

ALEXANOR, (Αλεξανωρ), der Sohn des Mahaaon, Asklepios Enkel. Er baute diesem zu Titane in Siphonien einen Tempel \*). (Ricklefs.)

ALEXEJ MICHAŁOWITSCH, geb. zu Moskwa 1630, war ein Sohn des Zaren Michailo Fedorowitsch Romanow, mit welchem die Regentendynastie aus dem Hause Romanow in Rußland beginnt, von dessen zweiten Gemahlin, Ewdokija Lufjanowna Streschnew, Tochter eines unbegüterten, aber durch ländliche Einfachheit und Rechtschaffenheit ausgezeichneten russischen Edelmanns. Noch als Jüngling trat er schon 1645, in welchem Jahre (den 12. Jul.) sein Vater starb, die Regierung Rußlands an; doch anfangs weniger dem eigenen Genius vertrauend, als der Leitung dreier ältern Männer, deren persönliches Interesse zunächst mit dem seinigen verknüpft war, Boris Jwanowitsch Morosow, seines bisherigen Hofmeisters und Schwagers, Ilja Danilowitsch Miloslawskoj, ihres beiderseitigen Schwiegervaters, und Lewontj Stepanowitsch Pleffow, Richters beim Semenskoj Dwor zu Moskwa. Diese an dem jungen Fürsten rühmliche Bescheidenheit, statt in ihren Folgen wohlthätig zu seyn, war für das Reich und die innere Ruhe in hohem Grade nachtheilig. Der Uebermuth und die Habsucht jener Rathgeber des Zaren veranlaßten harte Bedrückung des Volks, und dadurch bald (1648) eine heftige Empörung zu Moskwa, wobei der Reichskanzler und Pleffow, so wie mehrere ihrer Creaturen, ermordet wurden. Den Morosow rettete die Fürbitte des Zaren von der Wuth des Volks, ohne daß jedoch das Ereigniß etwas mehr auf ihn wirkte, bei seiner unerfättlichen Geldgier, als nur ihn in seiner Staatsgäunerei etwas vorsichtiger zu machen. Er starb 1661 mit Hinterlassung eines Vermögens, das, nach Abzuge der Vermächtnisse an Klöster und Arme, in einer ungeheuern Summe baren Geldes in Golde, Silberrubeln,

Joachimsthalern, und in 20,000 leibeigenen Bauern nebst den dazu gehörigen Landgütern bestand. Während er lebte und das Staatsruder führte, hatten auch nach dem Vorgange von Moskwa ähnliche blutige Antritte zu Pffow und Novogorod Statt, die er entweder mittelbar wirklich verschuldete, oder, sofern er unschuldig war, ein durch seine der russischen Nation bekannte öffentliche Ungerechtigkeit leicht erzeugter Verdacht gegen ihn erregte. In Pffow hatte ein Kaufmann, Fedor Femiľianow, welchem von der russischen Regierung eine tractatmäßige Roggenlieferung an Schweden für 40,000 Rubel verbunden war, unter diesem Vorwande allen dort und in der Umgegend vorräthigen Roggen aufgekauft, und dadurch ein Monopol an sich gezogen, welches er beim Wiederverkaufe des Korns wucherisch benutzte. Die Einwohner hielten den Morosow für den geheimen Urheber der durch das Verfahren jenes Kaufmanns entstandenen Korntheuerung, wurden darüber erbittert, und plünderten nicht nur das Haus und die Speicher des letztern, sondern auch anderer Personen, deren nähere Verbindung mit dem Morosow sie kannten oder vermutheten. Indes wurde die Volksbewegung durch den vom Zaren mit Truppen nach Pffow geschickten Kniesen, Jwan Mikititsch Chowan'skoj, gestillt. Gefährlicher war der Aufruhr in Novogorod; zuerst eine Folge der aus Pffow eingegangenen Nachrichten, zum wilderen Ausbruche getrieben hauptsächlich durch einen russischen Kaufmann Wolk, der den Pöbel gegen die dort ansässigen teutschen Handelsleute aufreizte, als ob sie insbesondre Werkzeuge und deshalb begünstigte Klienten Morosow's seyen. Die Teutschen, welche mit ihren Waaren und Gütern sich aus der Stadt entfernten, wurden verfolgt, eingeholt, und erfuhren eine grausame Behandlung. Statt des zarischen Wojewoden, des Kniesen Schilkow, wurde von den Aufrührern ein anderes Oberhaupt, Jwan Scheglow, gewählt, und sie hatten sogar schon den Plan, sich unter schwedische oder polnische Hoheit zu begeben. Nur mit großer Mühe gelang es dem eben so muthigen als beredten Nikon, damals Metropolit zu Novogorod, der bei den Einwohnern wegen seiner Milbrthätigkeit gegen die Armen und mehrerer von ihm bewirkten guten Einrichtungen geachtet und beliebt war, die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen. Das Volk kehrte zur Ruhe zurück, und sie ward um so mehr gesichert, da der Zar den Aufruhr sehr gelinde bestrafte, so daß bloß Wolk hingerichtet, Scheglow mit noch einigen andern Räubersführern nach Sibirien verwiesen, alle übrigen Schuldigen begnadigt wurden. Die Roggenlieferung an Schweden, um deren willen der Tumult in Pffow entstanden war, ließ der Zar in barem Gelde vergüten<sup>1)</sup>.

Eringere Besorgniß, als diese heimischen Unruhen, erweckten ebenfalls im Anfange der Regierung des Alexei,

1) Ueber die inneren Unruhen in Rußland im Anfange der Regierung des Zar Alexei Michailowitsch s. Ad. Dierius Moskwa. Reisebeschreibung B. III. Kap. 16 ff. — Augustin. L. B. de Mayerberg Iter in Moschoviam p. 60. — Azeholz hist. Nachrichten, die Königin Christina von Schweden betreffend, Th. III. S. 219 ff. — O. F. Müller's Sammlung Russ. Gesch. B. V. S. 547 ff.

\*) Paus. II, 11.

ein Paar Betrüger, die vorgebliche Ansprüche auf den russischen Thron mit Hilfe benachbarter Mächte durchzusetzen versuchten. Beide traten zuerst in Polen auf. Der eine, Dmitri, gab sich für einen Sohn Dtrepiw's (des vorzugsweise berichtigten falschen Dmitri's) und der Marina aus, ward von dem Könige von Polen Wladislaw als Prinz behandelt, mußte aber nach dessen Tode Polen verlassen. Er begab sich hierauf nach Schweden und von dort nach Holstein. Hier wurde er verhaftet, nach Rußland ausgeliefert, und in Moskwa geviertheilt. Der andere Betrüger hieß eigentlich Timoska Ankudinow (unrichtig Ankudina), und war der Sohn eines Linnenkrämers im Wologdaischen. Begangener Verbrechen wegen entfloß er aus seinem Vaterlande nach Polen, wo er sich für einen Sohn des verstorbenen Zaren Wassilj Schuiskoj erklärte. Da er keine Unterstützung erhielt, reiste er nach Konstantinopel, ward, um die Türken für sich zu gewinnen, Mohammedaner, und ließ sich beschneiden, erreichte jedoch seinen Zweck nicht, trieb sich darauf in Italien, und nachdem er zu Rom die kathol. Religion angenommen hatte, in Oesterreich, Ungern und Siebenbürgen herum. Den Fürsten Ragosky wußte er zu überreden, daß dieser ihn in einem Schreiben der Königin Christina von Schweden empfahl. Am Hofe derselben ward er gut aufgenommen, der angemachte Rang ward ihm gewissermaßen zugestanden, er erhielt überdem einstweilen eine namhafte Pension. Der Zar Alexej, mit Recht hierüber aufgebracht, drang daher ernstlich und förmlich auf seine Auslieferung. Allein der verschmitzte Abenteurer entsang zu Stockholm den Maßregeln, welche die schwedische Regierung nunmehr zu seiner Verhaftung nahm, entwichte eben so glücklich aus Reval, wo er nach einem schwedischen Steckbriefe angehalten und in ein Gefängniß gesetzt war; irte noch eine Zeitlang in den Niederlanden und in Deutschland umher, ging unter andern in Wittenberg zur lutherischen Kirche über, bis endlich auf russische Requisition auch er im Holsteinischen wieder verhaftet, von Sottorp nach Moskwa gebracht, und (1653) mit vielen Martern, deren Clearius in seiner Moskowischen Reisebeschreibung (B. III. Kap. 12) erwähnt, hingerichtet wurde.

Im J. 1654 ward der zwischen Rußland und Polen bisher bestandene Frieden von Wjãsma (1634) unterbrochen. Die wahre Ursache dazu lag in der feindseligen Stimmung der Russen gegen die Polen, welche der falschen Dmitri's von Seiten Polens geleistete Beistand begründet, und jener mit so großen Aufopferungen für Rußland erkaufte Frieden nur einstweilen unterdrückt hatte. Von Zwistigkeiten wegen der Titulatur des Zaren, wegen einiger ruhmredigen polnischen Schriften zur Herabwürdigung der russischen Nationallehre, kam es deshalb um so leichter zum Kriege, als die der Krone Polen unterwürfigen Kosaken, über versuchte Beschränkung ihrer Freiheiten mißvergnügt, und vom verwiesenen polnischen Kronunterkanzler Radzijejowski ausgewiegt, bei der russischen Regierung Schutz begehrten, und diese hierin eine Gelegenheit fand, indem sie ihnen denselben gewährte, einen lange gehegten Groll gegen Polen zu befriedigen. Das Waffenglück war den Russen in die-

sem Kriege überaus günstig. Der polnische Krongroßfeldherr Johann Radzibil verlor eine entscheidende Schlacht bei Skłowo, die Russen nahmen im Sept. 1654 Smolensko ein, und fast ganz Litauen wurde von denselben erobert und verheert. Die Polen, zugleich von den Schweden hart bedrängt, sahen sich nach einem zweijährigen verderblichen Kampfe genöthigt, einen Waffenstillstand einzugehn, der zu Rjemez im Nov. 1656 durch röm. kais. Vermittelung abgeschlossen wurde, und nach welchem die Provinzen Smolensko, Tschernigow und Sewerien im Besitz der Russen blieben gegen eine zu erlegende Geldsumme<sup>2)</sup>.

Wunder glücklichen Erfolg hatte ein anderer Krieg, den Zar Alexej gegen Carl Gustav von Schweden, weil dieser die Operationen des russischen Heers in Litauen gehindert hatte, noch vor dem Waffenstillstande mit Polen im Sommer des J. 1656 anfang, und nach dem Waffenstillstande seinem den Polen gethanen Versprechen gemäß mit größerer Anstrengung fortsetzte. Zwar drangen die Russen 120,000 Mann stark durch Karelien und Ingermanland in Livland ein, der Knjes Dolgorukoj eroberte den 12. Oct. Döbrpt, bei welcher Veranlassung die Lehrer der damaligen dortigen Hochschule verschreckt wurden; allein von Riga, welches der berühmte schwedische General Magnus de la Gardie tapfer und geschickt vertheidigte, mußten die Russen nach einer Belagerung von 6 Wochen hindurch (vom 20. Aug. bis zum 5. Oct.) mit einem Verluste von 14,000 Mann abziehen<sup>3)</sup>. Im folgenden Jahre 1657 ward den 9. Jul. das russische Heer unter dem Befehle des pskowschen Wojewoden Matthias Wassiljewitsch Tscheremetjew bei Wolk von dem schwedischen Generale Friß von Löwen völlig geschlagen, und der russische Feldherr selbst starb wenige Tage hernach an den in dem Treffen empfangenen Wunden. Ein neues russisches Heer von 30,000 Mann, das in Livland einrückte, mußte ohne einigen Vortheil wegen der Pest das besetzte Gebiet wieder räumen. Hierdurch ward Alexei auch seinerseits zu einem Waffenstillstande mit Schweden bewegen, der den 23. April 1658 unterzeichnet, und 3 Jahre darauf, ungeachtet anfangs zu Wallisaar bei Narwa vergeblich gepflogener Unterhandlungen, zu Kardis den 21. Jun. 1661 in einen förmlichen Friedensschluß verwandelt wurde, vermöge dessen beide Theile die in dem Tractate von Stolbo'wa (einem Dorfe im Nowogorod'schen zwischen Ladoga und Lichwin) 1617 gegenseitig zugestandenen Besitzungen behielten. Auch zwischen Polen und Schweden wurden die Feindseligkeiten 1660 durch den Frieden von Oliva, worin Esthland und Livland (das sogenannte polni-

<sup>2)</sup> Joach. Pastorii Bellum Scythico - Cosacicum, s. de Conjurazione Tatarorum, Cosacorum et plebis Russicae contra Regnum Poloniae (a) Poloniae, rege Joanne Casimiro prolata Narratio. Dentisci, 1652. 4. — Martin' de bello Tatarico. Amstelod. 1655. 8.

<sup>3)</sup> Der Stadt Riga gründliche und wahrhaftige Relation von der Belagerung dieser Stadt u. s. w. Riga 1656. 4. — E. Gottlob Sonntag's Programm: Geschichte der Belagerung von Riga unter Alexei Michailowitsch. Riga 1791. 4.



sche oder südliche Eivland ausgenommen) an die letztere Macht abgetreten wurden, beendigt 4). Ehe indes dieser polnisch-schwedische Frieden zu Stande kam, war der Krieg zwischen Rußland und Polen schon wieder erneuert, weil die Kosaken am Dnjepr unter ihrem Hetman Wjehow (oder Wjehowsky) von Rußland abgefallen und unter polnischen Schutz durch den Vergleich zu Hadziacz (im Sept. 1658) genommen waren 5). Dieser zweite Krieg Alexej's mit Polen, obgleich die Russen in mehreren Schlachten besiegt wurden, hatte doch einen nicht weniger erwünschten Ausgang für ihn, als der erste. Nach den Bedingungen des zu Andruszow 1667 auf 13 Jahre geschlossenen und 1670 bestätigten Waffenstillstandes, gewann er zu den früheren Eroberungen noch den eingedommenen Theil der Ukraine nenseit des Dnjepr. Es war während dieses zweiten russisch-polnischen Krieges, daß der durch seine Reisebeschreibung bekannte Baron von Mayerberg als Gesandter des röm. Kaisers Leopold 1661 nach Rußland geschickt wurde, um die Beilegung der Streitigkeiten mit Polen, wo möglich, zu vermitteln.

Zu derselben Zeit, da der Krieg mit Polen aufhörte, ward die öffentliche Ruhe im Innern Rußlands auf eine furchtbare Weise anderweit gestört. Die donischen Kosaken wurden von einem ihrer Landsleute, Stenko Raszin, welcher sie auffoderte, den Tod seines auf Befehl eines russischen Generals hingerichteten Bruders zu rächen, zur Empörung verleitet, sengten und brennten an der unteren Wolga und am Jaik; bemächtigten sich 1670 Astrachan's, wo Stenko den Wojewoden, Knjesen Prosorowski, von der Mauer herabstürzen ließ, und der Städte Zariza, Saratow u. a. Sie wurden jedoch, als die Russen Ernst brauchten, mehrmals geschlagen, und nachdem Stenko, durch ihm gemachte Hoffnungen getäuscht, sich selbst in Moskwa gestellt hatte, und als Rebell und Hochverräther geviertheilt war, ohne große Schwierigkeit zum Gehorsam zurück gebracht 6).

4) *Wedekindi Historia belli Sneco-Moschovitici. Holmiae 1672. 4.* Ueber den Friedenstractat von Stolbowa s. *Pretzi Chronik S. 489* und *Trener's Moskowitzsche Historien S. 407—446.* Ueber den Frieden von Kardis vergl. *Schlüßel zum Nystädtschen Frieden u. s. w. Nürnberg 1722. 8.* — *Sam. v. Pufendorf's sieben Bücher von den Thaten Carl Gustav's K. in Schweden. Nürnberg. 1697. Fol.*

5) *De Cosacis dissert. historica publicae ventilationis submissa a M. Godofredo Weissio et a Jo. Joach. Möllero. Lips. 1680. 4.*

6) *Stephanus Razin, Cosacus perquellus. Resp. Jo. Justo Martio. Lips. 1698. 4.* in *Conn. Sam. Schurzweischii Disputat. histor. civil. Nr. XLV.* — *G. F. Müller's Samml. Russ. Gesch. B. VII. S. 501 ff.* — *Skaska o Stenke Razinje, 1672 goda (Erzählung vom Stenke Razin im J. 1672) in Nowikow's drevn. Rossijsk. Vivlioph. (alter russischer Bibliothek) T. XVIII. In der Patriarchalbibliothek zu Moskwa und der Alex. Newsky Bibl. zu St. Petersburg befindet sich ein noch ungedrucktes Manuscript von Petr Solotarew, Wojarenobone, der beim Metropolitent Joseph von Astrachan im Dienste war zur Zeit von Stenko's Auftritte: *Istorija (o) Astrachanskom buntje Kozaka Stenki Rasina (i) (o) ubienii v' onom Mitropolitata Josipha, Bojarina Knjasja Prozorovskago, i mnogich wojewod (Geschichte des astrachanschen Auftrubs durch den Kosaken Stenke Razin, und der Ermordung des Metropolitent Joseph, des Knjesen Prosorowski, und vieler**

Von der entgegengesetzten Seite des Reichs ward Alexej durch eine ähnliche Begebenheit in Kriegshändel verwickelt, die weitläufigere Folgen hatten, und deren nächstes Ende er nicht mehr erlebte. Die Saporoger Kosaken hatten sich unter ihrem Hetman Dorosensky (oder Dorensky) gegen Polen empört, für sich mit den Türken unter dem Sultan Mohammed IV. ein Bündniß geschlossen, und von demselben sich mit der Ukraine belehnen lassen. Hierüber war zwischen den Polen und Türken ein Krieg entstanden, in welchen Zar Alexej nach und nach hineingezogen wurde; schon dadurch, daß er sich durch seinen Gesandten Miloslawskoj angelegentlich bei der Pforte für das polnische Interesse verwandte, und überdem selbst Forderungen an sie machte, namentlich daß Azow, ursprünglich den Russen gehörig, und den Kosaken (1642) von den Türken abgenommen, herausgegeben würde. Es kam aber noch hinzu, daß die Polen gegen die Türken fast noch unglücklicher waren, als kurz zuvor gegen die Russen. Unter persönlicher Anführung des kriegerischen Sultans hatten die Türken die stärkste polnische Grenzfestung, Kaminieck, innerhalb zehn Tagen, und innerhalb kaum zweier Monate ganz Podolien erobert. Aus Bestürzung und um größere Gefahr abzuwenden, war daher der König von Polen, Michael, ohne Rücksicht auf den von dem polnischen Kron-Großfeldherrn Sobjesky den 18. Oct. 1672 bei Kaluszjo über die Tataren erfochtenen Sieg, einen höchst nachtheiligen Frieden mit den Türken eingegangen, wodurch diesen Kaminieck und Podolien, den Kosaken (unter türkischer Hoheit) die ganze Ukraine eingeräumt, und die Polen zu einem jährlichen Tribute von 22000 Thalern an die Türken verpflichtet wurden. Als nun die Pforte in Folge dieses schändlichen Friedensschlusses, statt den Forderungen des Zaren Alexej genug zu thun; im Gegentheile ihm die Abtretung der russischen Ukraine zumuthete, so sah er sich unumgänglich zum Kriege mit den Türken gezwungen, und verband sich genauer mit der Republik Polen, die den vom Könige geschlossenen Frieden nicht genehmigte, zur thätigsten Erneuerung desselben. In der That führte er auch den Krieg eifrig genug, und nicht ohne Glück; insbesondere wurde die Ge-

Wojewoden). Der Aufsatz ist am 3. J. 1679 verfaßt. — *Allgem. Weltgeschichte Th. XXIX. S. 297—306.* — Das gerichtliche Verdammungsurtheil über Stenke Razin, wozu gleich seine Thaten angeführt werden, findet sich in *Weber's verändertem Rußland Th. I. S. 317—323.* Nur sind viele Namen hier verunstaltet. Diese können berichtigt werden aus folgendem Aufsatze: *Von dem Auftrabe und den Frevelthaten des donischen Kosaken Stenke Razin, aus einem russischen Chronikenschreiber damaliger Zeit gezogen, und übersetzt von M. Christ. Heinr. Haase, in Bäcking's Magazin für die neue Hist. und Geogr. Th. X.* Dieser Aufsatz ist ursprünglich ein Anhang zu *Fedor Iwanowitsch Soimoznow's (Geh. Rath's und Gouvern. v. Sibrien unter der Regierung K. Peter's des Großen) Opissanie Kaspiiskago morja (Beschreibung des kaspischen Meers). St. Petersburg 1763. 8.* Auch in diesem letztern Werke, das deutsch, jedoch ohne jenen Anhang, in *Müller's Samml. R. G. B. VII. steht, kommen noch einige besondere Umstände über den Auftrub der donischen Kosaken vor, gleichwie in *Strauß's Reisebeschreibung (S. unten) und Joh. Gottl. Smellin's Reise durch Rußland.**

gend um Azow von den Russen verwickelt, doch ließ der Eifer nach, als die Republik Polen seinen wiederholten Antrag, ihm, oder seinem ältern, oder seinem zweiten Prinzen, die Königskrone zu verleihen, gar nicht beachtete. Er starb inzwischen noch vor dem Ende des Krieges den 31. Januar 1676 im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters 7).

Alexej Michailowitsch hatte von Natur einen gesunden hellen Verstand, lebhafte Empfänglichkeit für das Wahre, Gute und Schöne, sobald er es erkannte, ein sehr sanftes Temperament, und wahrhaft fürsüchtigen Edelmut. Der Baron von Mayerberg vergleicht ihn einer trefflich angelegten, aus dem Rohen gearbeiteten Statue, der nur die vollendende Hand und die Politur gefehlt habe. Mit Bewunderung gibt er ihm das für den despotischen Beherrscher eines an unbedingte Unterwürfigkeit gewöhnten Volks ehrenvolle Zeugniß: „nie setzen von ihm Leben, Vermögen und Ehre irgend eines seiner Unterthanen beeinträchtigt.“ Diesem Urtheile stimmen andere einheimische und ausländische Zeitgenossen bei, die ihn näher hatten beobachten können, und für unparteiisch gelten mögen 8). Noch mehr bestätigen es manche Charakterzüge, die seine Lebensgeschichte im Ein-

7) Histoire des guerres des Cosaques contre la Pologne, ou Discours de leur origine, pais, mœurs, gouvernement et religion; et un autre des Tatares Pérécopites, par Pierre Chevalliers; à Paris 1663. 8. Englisch: London 1672. 8. — Historia belli Cosacco-Polonici, auctore Sm. Grondsky de Grondy, conscripta a. 1676. Ex mss. monumentis historiae Hungaricae in lucem protulit K. Koppi; Pesth. 1789. 8. — Description d'Ukraine etc. par le Sr. de Beauplan; à Rouen 1660. 4. Englisch übers. in (Churchill's) Collection of voyages and travels (London 1704. fol.) Vol. I. Ueber die zum Werke gehörige Scharte von der Ukraine s. Müller's Samml. N. O. S. VI. S. 21. Der Verf. hatte 17 Jahre zweien Königen von Polen, Sigismund III. und Wladislaw IV., als Ingenieur gedient, und in dem Kosakischen Kriege die Ukraine zu wiederholtemalen durchstreift. — S. F. Müller vom Ursprunge der Kosaken, in Samml. N. O. S. IV. S. 365. — Annales de la petite Russie, ou l'histoire des Cosaques Saporogues et des Cosaques de l'Ukraine, suivie d'un abrégé de l'histoire des Hetmans des Cosaques; d'après des Manuscrits conservés à Kiow, enrichie de notes par J. B. Scherer. à Paris 1788. 8. T. I. II. Deutsch bearbeitet von R. Hammerböcker. Leips. 1789. 8. — Geschichte der Ukraine und der Ukrainischen Kosaken, von J. Ch. von Engel. Halle 1796. — Kurze geographische, polit. und histor. Nachrichten von Klein-Rußland. Aus d. Russ. des Wassili Andronow (St. Petersburg. 1773), übersetzt von Dase in Büsching's Magaz. Th. IX. S. 415 ff.

8) Mayerberg Iter in Moscoviam pag. 61. Animum tam praeclearis dotibus a natura efformatum, sortitus est (Alexius Michalides), ut dolendum est, quod liberales disciplinae ad poliendam ab eadem primo scalpro ruditer effictam statuatam haud concurrerint. Mansuetus et clemens, quique magis peccari nollet, quam animum ad vindicanda peccata habeat. — Quodque mireris, in summa potestate inter gentes totam a dominis suis servitutem pati assuetas nullius facultatibus, nullius viro, nullius honori unquam invidiatu est.

9) Heftige Invektiven finden sich in folgendem Werke, die sich aber aus den Verhältnissen des Verf. in Rußland leicht erklären lassen: Moscovia s. brevis narratio de moribus magnae Russorum Monarchiae auct. Paulo a Potok Potocki, Palatini da Braclaviensi, XII. annis in principe illius Imperii urbe, retinentibus eum belli iuribus, nuper commorante; Dantisci 1670. 4. und in Opp. Varsoy. 1747. fol. p. 161.

selnen darbietet. Eine seiner ersten Regentenhandlungen betraf den Grafen Waldemar Christian, Sohn Königs Christian IV. von Dänemark und der Christina Munk. Dieser war 1644 noch unter der Regierung des Vaters des Alexej nach Moskwa gekommen und prächtig empfangen, um sich mit der Zarischen Prinzessin Zeina Michailowna zu vermählen. Weil er aber in die vertragwidrig von ihm geforderte Religionsänderung nicht willigen wollte, so zerbrach sich die Heirath, und da er hierauf verkleidet aus Moskwa zu entfliehen versuchte, ward er an der Ausführung seines Vorhabens gehindert, und bis zu des Z. Michael Feodorowitsch Tode in einer Art von Gefangenschaft gehalten. Alexej befreite ihn, beschenkte ihn stattlich und ließ ihn gegen die Versicherung, nichts Feindliches unternehmen zu wollen, aus Rußland abreisen 10). Von allen Regenten Europa's war A. ferner der Einzige, der den glücklichen, damals allgemein gefürchteten Thronräuber Oliver Cromwell als rechtmäßigen Oberherrn der britischen Königreiche anerkennen sich weigerte, was diesem wegen der Handelsverbindung zwischen England und Rußland nichts weniger als gleichgültig war. Der Gesandte Richard Bradshaw, welchen Cromwell nach Mitau geschickt hatte, um nach dem von den Russen verlorenen Treffen bei Wolk einen Frieden zwischen Rußland und Schweden zu vermitteln, ward nicht angenommen. Wie in diesen beiden Verhältnissen Biederkeit und Edelmut, so zeigte A. seine milde sanfte Denkart in der Schonung, womit er die verschiedenen Volksempörungen abndete, nachdem sie unterdrückt waren. Nie war die Ahndung mit Grausamkeit verbunden, nicht einmal mit der Strenge, die man herkömmlich und geschlich in Rußland hätte gerecht finden müssen, wenn sie eingetreten wäre. Die Strafe ward nur über wenige der schuldigsten Häupter verhängt und nicht härter, als wol in allen übrigen mehr verfeinerten europäischen Ländern die Criminaljustiz sie bestimmt hätte in solchen Fällen. Gleiche Milde offenbart sich in seinem Verfahren auch bei geringeren Unfertigkeiten, worüber er in höchster Instanz

10) S. Nachricht von Wolbemar's Christian Guldewidwe, Grafen von Schleswig-Holstein, Sohn des dän. Königs Christian IV., von der Christina Munk Reise nach Rußland zur Vermählung mit des Zaren Michael Feodorowitsch Tochter Irene, in: Büsching's Magaz. Th. X. S. 211 ff. Der Verfasser dieser Nachricht war, nach Büsching's Vermuthung, des Grafen Nette- und Hofprediger; doch hat Wendelin Eybelska, Com. Pal. Caes., der Leibarzt des Zaren Mich. Feodorow. war, und aus Molleri Cimbria literata bekannt ist, am Ende der Handschrift, woraus die Nachricht abgedruckt worden, bemerkt, daß sie sehr viel Falsches und Irriges enthalte. Nach dem Letztern zerbrach sich die Heirath, nicht wegen verlangter und verweigerter Religionsänderung des Grafen, sondern weil kurz nach dessen Ankunft in Moskwa die Meldung einging, außer von dem vernünftigen Schwiegersohn, welches die dänischen Gesandten für die Zarische Heirath überbringen sollte, auch von der Besetzung Dänemarks und Holsteins durch ein zahlreiches schwedisches Heer. Wergl. aber die Verhandlung und Geschäfte dieser misslungenen Heirath: Holberg's dänische Reichshist. Th. II. S. 863. Seehardi's Gesch. der Königreiche Dänemark und Norwegen. Th. II. S. 329. Slangen's Geschichte R. Christian IV. von Dänemark (herausgegeben vom königl. dän. Historiographen Schlegel) B. IV. Büsching's Magaz. Th. VII. S. 331 ff.

zu entscheiden hatte, ohne daß er doch der Gerechtigkeit, nach seiner Ansicht, zu viel vergab<sup>11)</sup>.

Bei seiner Regierung des russischen Reichs überhaupt richtete Zar Alexej seine Aufmerksamkeit eben so sehr auf die Verbesserung des innern Zustandes desselben, wie auf die äußere Sicherheit und die Erweiterung der Grenzen durch Eroberung. Er verdient deshalb mit vollem Rechte, den gloriwürdigsten neuern Regenten Rußlands beigezählt zu werden. Die Fortschritte der russischen Nation im Ackerbaue, im Fabrik- und Manufakturwesen, nach Beschaffenheit der rohen Landeserzeugnisse und dem Grade mechanischer Cultur, zu welchem jene sich bis dahin erhoben hatte, wurde von ihm außerordentlich befördert. Er hat überdem Manches vorbereitet, oder doch schon beabsichtigt, was sein noch genialerer, kräftigerer, unternehmender Sohn, Peter der Große, hernach ausführte, der in der Geschichte begreiflicher erscheint, wenn man weiß, was sein Vater bereits vor ihm that und thun wollte. Um sowol die Bevölkerung als die Industrie und den Wohlstand in seinem Reiche möglichst zu vermehren, bewies A. vorzüglich den Ausländern Geneigtheit, hielt auf Toleranz ihrer verschiedenen Religionsübung, sparte weder Mühe, noch Aufwand, fremde erfahrene und unterrichtete Militärs, Künstler und Handwerker in seine Dienste zu ziehen, und ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit zur Bildung der Russen zu benutzen. Mehrere nützliche Bücher, hauptsächlich über Kriegswissenschaften, wie Taktik, Befestigungskunst, über Mathematik, Geographie u. s. w. ließ er ins Russische übersetzen, und die etwa dazu gehörigen Kupferstiche, da sie in Moskau nicht nachgestochen werden konnten, aus aufgekauften Originalen oder Copien den Uebersetzungen beifügen. In der Kunstkammer zu St. Petersburg befindet sich noch gegenwärtig (seit 1752) die erste große und kostbare Erdkugel, 7 englische Schuhe im Durchmesser, durch Wilhelm Bléau's Erben zwischen 1645 und 1650 verfertigt, welche A. an sich gebracht hatte. Die Residenz Moskau ließ er durch zwei Vorstädte vergrößern, so wie durch ansehnliche Gebäude auf dem Kreml und im Innern verschönern, unter denen auch ein öffentliches für die Kaufleute und den Handel war. Mehrere andere Städte wurden von ihm neu angelegt, und zum Theil mit fremden Colonisten besetzt<sup>12)</sup>. Zur Erleichterung des Verkehrs führte er eine bessere Anzei- nrichtung ein, und ließ zuerst ganze und Viertel Silberrubel schlagen, statt daß vorher außer fremden (oft durch ein eingedrucktes kleines Bildniß eines

Zaren, oder des H. Georg ruffificirten) nur sehr kleine Silbermünzen, meistens in länglich ovater Form, im Umlaufe waren<sup>13)</sup>. Wie sehr ihm daran lag, den russischen Handel in Aufnahme zu bringen, und daß er großer Ideen darüber fähig war, davon zeugt, daß er am caspischen und schwarzen Meere Werfte zum Schiffbaue anlegen und ausländische Schiffszimmerleute, Segelmacher (deren einer Joh. Janssen Struyß war, dessen Reisebeschreibung gedruckt ist<sup>14)</sup>) u. a. anwerben ließ, wodurch wirklich der astrachanische Handel blühender wurde, bis die Empörung der donischen Kosaken und der Krieg mit den Türken das angefangene Werk wieder vereitelten. Im Jahr 1653 schickte er des Handels wegen eine Gesandtschaft an den Kaiser von China<sup>15)</sup>. Auch die unter seiner Regierung immer enger und ausgedehnter werdende politische Verbindung Rußlands mit andern europäischen Mächten konnte für die russische Nationalcultur nicht anders als vortheilhaft seyn. Am Hofe Alexej's erschienen in verschiedenen Staatsangelegenheiten außer den römisch-kaiserlichen Gesandten, — von Mayerber, nach diesem von Bottoni und von Guzmann; — ein toskanischer Jac. v. Reutenfels vom Großhgg. Kosmus III., ein engländischer Graf v. Carlisle vom Könige Karl II. von England, ein holländischer Koenradt van Kleenck von den Generalstaaten, zwei brandenburgische Gesandtschaften, ein holländischer Abgeordneter, der berühmte Olearius, zum zweitemale (1646) nach Moskau geschickt, und andere talentvolle Ausländer, welche beitrugen, den Sinn der

13) Die damals umlaufenden russischen Silbermünzen sind sehr genau abgebildet auf einer Kupfertafel in Olearius's Moskow. Reisebeschreibung. Von den russ. Rubeln s. Radai's Schakercabinet. Th. I. S. 19-24. Th. II. S. 31-35. Th. III. S. 13-15. Vergl. Müller's Samml. R. S. B. V. S. 430 und Peter von Hoven's: Nye og forbedrede Ekterrætninger om det russiske Rige (Kopenh. 1747) D. I. cap. 10. Die unter Alexej geschlagenen Silberrubel sind jetzt selten, weil sie von den Besitzern in Rußland aus Liebhaberei zurückbehalten werden, und nicht in den Verkehr kommen.

14) Joh. Janssen Struyssen (Strauß) drey anmerkelike Reizen door Italien, Griekenland, Liefland, Moscovien etc. Amsterdam. 1674. 4. Teutsch übersetzt von Andr. Müller. Amsterd. 1678. Mit Kupfern. Französisch (par Mr. Glanvill) à Amst. 1719. 20. T. I-III. 12. Englisch (by J. Morrison). London. 1683. 4. Der Verf. ließ sich 1668 zu Amsterdam als Obersegelmacher in russische Dienste annehmen, reiste von da nach Riga, Moskau, Astrachan, wo er in die Gefangenschaft der kaiserlichen Kosaken gerieth. Er war in Rußland bis 1670. Manche Mährchen und Vorurtheile in seiner Reisebeschreibung sind seiner geringen Bildung und Einsicht zu verzeihen. Außer Rußland hat er auch den Orient bereist.

15) Historia itineris, quod Legatus Moscoviticus 1653 (1654) in Regnum Tatarorum Cambalu s. Peganum Chinense fecit. Paris. 1681. 8. Englisch in (Churckill's) Coll. of travels Vol. II. Französisch im Recueil des voyages au Nord. T. IV. p. 553. Nil. Witsen hat in seinem Werke: Noord-en Oost Tartarye, einen Auszug daraus gegeben, mit (wahrscheinlich eigenen) Anmerkungen, die S. R. Müller in dem Auszuge (Samml. R. S. B. IV. S. 480) aufgenommen, und noch mit andern von Mich. Koffschin, Interpreten des Chinesischen bei der K. Acad. der Wiss. zu St. Petersburg seit 1741 vermehrt hat. Witsen erwähnt zweier besonderer Ausgaben jener Reisebeschreibung zu Paris und zu Hamburg. Von der Pariser scheint die im Recueil ein Nachdruck zu seyn. Der russische Gesandte nach China selbst hieß Fedor Isakowitsch Baikow.

11) Durch einen Irrthum von Tat'schischew (Istor. I. p. 59) verfährt, legte der verstorbene Schildzer (Rector I. S. 22) dem Alexej Michailowitsch die erste Errichtung einer geheimen Polizei in Rußland bei. Allein die geheime Kanzlei jenes Zaren war nur ein Privatbureau oder Cabinet für häusliche zarische Angelegenheiten, welches Tat'schischew mit der erst von Peter dem Großen errichteten geheimen Kanzlei in staatspolitischer Absicht verwechselte. S. darüber einen Aufsatz des R. Reichshistoriographen Kar'a'msin im Russ. Journale: Wjestnik Jevropy (der Europäische Votr), Moskwa, 1803. März. S. 121-130; übersetzt in der Berliner Monatschrift 1803. Jul. S. 3-17, mit Anmerk. von Hestert.

12) Müller's Samml. Ruff. S. B. VII. S. 499 ff. Bäfching's Magaz. Th. III. S. 311 ff.



Moskowiter für europäische Wissenschaft und Cultur immer mehr zu wecken. Jenem Regenten haben sie sämtlich durch ihre Reisebeschreibungen ein ruhmvolles Andenken bei der Mit- und Nachwelt gestiftet, indem sie zugleich Europa über die Beschaffenheit Russlands, und über die Verfassung, Lebensweise, Sitten und Gebräuche der russischen Nation genauer belehrten<sup>16)</sup>.

16) Iter in Moscoviam Augustini L. B. de Mayerberg et Horatii Guilielmi Calvuicii ab Imp. Leopoldo ad Tzarum et Magnum Ducem Alexium Michalowicz a. 1661. ablegatorum descriptum ab ipso A. de Mayerberg. fol. s. l. et a. (Colon. 1663); und in Mizleri a Kolof Collect. Scriptt. Hist. Polon. (Varsov. 1769. fol.) T. II.; französisch à Leide 1688. 8. — Relatio eorum, quae circa S. Cnes. Maj. ad Magnum Moscorum Czarum Ablegatos Aimbalem Franciscum de Bottoni et Io. Carol. Terlingerenum de Guzmann a. 1675 gesta sunt, strictim recensita per Adolphum Lyseck, dictae legationis Secretarium, Salisburgi 1676. 12. Eben diese Gesandtschaft beschrieb C. W. Bickhart (Kammerbuchhalter und „Ratofficier“ der Gesandten) in: Moscovitische Reisebeschreibung; gedr. zu Wien ohne Anzeige des Jahrs in 12. — Jacobi Reutenfels de rebus Moschoviticis libb. IV. ad Ser. M. Hetruriae Ducem Cosmum III. Patavii 1680. 8. S. Meiners Vergleichung des älttern und neuern Russlands. Vorrede S. 27. — La relation de trois Ambassades de Mr. le Comte de Carlisle de la part de Charles II. Roy de la Grande Bretagne, vers leurs Majestés Alexej Michailowicz, Czar et Grand Duc de Moscovie, Charles IX. Roy de Suède, et Frédéric III. Roy de Danemarck etc. commencées au mois de Juillet 1663 et finis au mois de Janvier 1665. Seconde edit. revue et corrigée. Amst. 1672. 12. Die französische Ausgabe, die wahrscheinlich 1668 zum ersten Male herauskam, ist das Original, dies sagt der Herausgeber, Guy Miegé, in der Zueignung an den Sohn des Grafen von Carlisle. Gedruckt aber wurde die Reisebeschreibung zuerst Englisch. London 1668. 8. Core (Travels I. 194) hält einen Engländer, Smith, für den Verfasser. Vielleicht verwechselte er indeß den Thomas Smith, Gesandten Königs Jakob von England 1604 an Zar Boris, dessen Embassage Milton benützt hat, mit dem Verf. von Carlisle's Reise. Eine dritte französische Ausgabe ist Amsterdam 1700. 12. Teutsch zu Leipzig 1701 und Frankfurt a. M. 1710. 8. — Historisch Verhael of Beschryving van de Voyagie gedaen onder de Suite van den Heere Koenraad van Klenck, extraordinari Ambassadeur van haer Hoogmog. de Heeren Staeten Generael, en Syn Hoogheyt den Heere Prince van Orange, an zijne Zaarsche Majesteyt van Moscovien. Verziert met eenige Koopereplaatjen; Amsterdam bey Jan Claesz ten Hoorn. 1677. 4. Diese Gesandtschaftsreise wurde zur See aus dem Arzel unter Aufsührung des berühmten Admirals de Ruyter nach Archangel unternommen; von dort ging dieselbe über Wolgda nach Moskwa. Die Kupfertafeln stellen vor: die Landung in Archangel, den Empfang des Gesandten in Wolgda und seinen Einzug daselbst auf Schlitten; ferner die Wasserwerke in Moskwa, den feierlichen Einzug und die Audienz des Gesandten daselbst. Während des Aufenthalts des Herrn van Klenck in Moskwa starb Zar Alexej, und daher wird auch die Krönung des Nachfolgers Feodor Alexejewitsch sehr genau erzählt, und sogar bildlich dargestellt. — Joh. Arnold von Brand's Begleiters der ersten Brandenburgischen Gesandtschaft nach Moskwa (1673) Reise durch die Mark Brandenburg, Preußen, Kurland, Liefland, Mescovien, Groß Meargarden, Lperien und Rossowien, mit des Herrn von Hennin Anmerkungen. Wesel 1702. 8. mit Kupf. — Beschreibung der zweiten (Brandenburgischen) Gesandtschaft, welche Joachim Scultetus 1675 nach Russland gethan, in Böhling's Magazin. Bd. IX. S. 1-76. Ein genauer Auszug stand schon in: Sam. de Pufendorf's Cotimentarius de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni, Elect. Brandenb. T. III. s. 61. Scultetus war Brandenb. geh. Legations- und Hofrath. Er kam zum zweiten Male den 20. Aug. 1675 in Moskwa an. — Adami Olearii ausführliche Beschreibung der kundschaften nach Rußow und Persien, so durch Gelegenheit einer holsteinischen Gesandtschaft von Gottorf aus Jan. Michael

Feodorowit, den großen Zaar in Rußow, und Schach Sophi, König in Persien, geschehen. (Mit Kupfern, Planen, und Ansichten von Städten und Gegenden Russlands, wohin die Reise führte). Schleswig 1646. 1656. 1663. 1673. gr. 4. Hamburg 1696. Fol. Französisch à Paris 1659. 1666. 1679. 4. à Leyde 1719. fol. Amsterd. 1727. fol. T. I. II. Holländisch: Utrecht 1651 in 4to und in 8vo Englisch: London 1666. 1669. fol. 1705. 8. Italienisch: Viterbo 1658. 4. (ist nur ein Auszug, bloß die Reise nach Moskwa betreffend). Olearius war Hofmathematikus und Bibliothekar des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp. Er that zwei Reisen nach Russland und Persien. Bei der ersten, unter der Regierung des S. Michael Feodorowitsch, begleitete er als Secretär die holsteinischen Gesandten, Philipp Crusius, aus Kisleben, Licent. der Rechte, und Otto Waghamann aus Hamburg, einen Kaufmann. Im Gefolge der Gesandten befand sich, außer dem v. Wandelslohe, dessen Reisebeschreibung durch den Orient ebenfalls von D. herausgegeben worden, der ältere deutsche Dichter M. Paul Fleming, von dem auch mehr Sonette, wozu die Reise Stoff und Veranlassung darbot, von D. in sein Werk eingerückt worden. Von den Gesandten wurde nach der Rückkunft Crusius in den schwedischen Abstand unter dem Namen von Krusenstern erhoben. Der ist lebende vortreffliche Seemann und Erdumsegler v. Krusenstern in St. Petersburg ist ein Abkomme desselben. Brugmann wurde wegen seines Benehmens während der Reise — wozu doch Paroxysmen von Verrücktheit in Folge einer Verletzung am Kopfe beigetragen zu haben scheinen — nach Urtheil und Recht den 5. Mai 1640 zu Gottorp enthauptet. Im J. 1646 wurde Olearius zum zweiten Male nach Moskwa geschickt unter der Regierung des Zaren Alexei M. Daber sind die späteren Ausgaben seiner Reisebeschreibung vollständiger. Diese ist übrigens unftreitig eines der fleißigsten und gelehrtesten Werke über Russland im XVII. Jahrhunderte, und noch über das gegenwärtige Russland sehr unftreitig, so fern sich dasselbe gleich geblihen.

Feodorowit, den großen Zaar in Rußow, und Schach Sophi, König in Persien, geschehen. (Mit Kupfern, Planen, und Ansichten von Städten und Gegenden Russlands, wohin die Reise führte). Schleswig 1646. 1656. 1663. 1673. gr. 4. Hamburg 1696. Fol. Französisch à Paris 1659. 1666. 1679. 4. à Leyde 1719. fol. Amsterd. 1727. fol. T. I. II. Holländisch: Utrecht 1651 in 4to und in 8vo Englisch: London 1666. 1669. fol. 1705. 8. Italienisch: Viterbo 1658. 4. (ist nur ein Auszug, bloß die Reise nach Moskwa betreffend). Olearius war Hofmathematikus und Bibliothekar des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp. Er that zwei Reisen nach Russland und Persien. Bei der ersten, unter der Regierung des S. Michael Feodorowitsch, begleitete er als Secretär die holsteinischen Gesandten, Philipp Crusius, aus Kisleben, Licent. der Rechte, und Otto Waghamann aus Hamburg, einen Kaufmann. Im Gefolge der Gesandten befand sich, außer dem v. Wandelslohe, dessen Reisebeschreibung durch den Orient ebenfalls von D. herausgegeben worden, der ältere deutsche Dichter M. Paul Fleming, von dem auch mehr Sonette, wozu die Reise Stoff und Veranlassung darbot, von D. in sein Werk eingerückt worden. Von den Gesandten wurde nach der Rückkunft Crusius in den schwedischen Abstand unter dem Namen von Krusenstern erhoben. Der ist lebende vortreffliche Seemann und Erdumsegler v. Krusenstern in St. Petersburg ist ein Abkomme desselben. Brugmann wurde wegen seines Benehmens während der Reise — wozu doch Paroxysmen von Verrücktheit in Folge einer Verletzung am Kopfe beigetragen zu haben scheinen — nach Urtheil und Recht den 5. Mai 1640 zu Gottorp enthauptet. Im J. 1646 wurde Olearius zum zweiten Male nach Moskwa geschickt unter der Regierung des Zaren Alexei M. Daber sind die späteren Ausgaben seiner Reisebeschreibung vollständiger. Diese ist übrigens unftreitig eines der fleißigsten und gelehrtesten Werke über Russland im XVII. Jahrhunderte, und noch über das gegenwärtige Russland sehr unftreitig, so fern sich dasselbe gleich geblihen.